

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Teilnachlaß Joseph von Laßberg - Ergänzungen**

Joseph Freiherr von Laßberg rettet die alte Meersburg. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 15. März 1955 [Kastner; S. 1-10] (Drucktitel) - Joseph Freiherr von Laßberg. Zum 100. Todestag des großen Germanisten, Sammlers und Mäzens am 15. März 1955 [Kastner; Ausschnitt aus: ...

**Kastner, Adolf**

**Meersburg, 1955 [+o.D.]**

Auf dem Meersburger Friedhof

[urn:nbn:de:bsz:31-372744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-372744)

## Auf dem Meersburger Friedhof

Von Xaver Schilling, Meersburg

Im Jahre 1682 ist der jetzige Friedhof vom Kirch-Hof der Pfarrkirche vor die Tore der Stadt hinausverlegt worden und zwar nahe zu der Kapelle Beatae Mariae Virginis vom Jahre 1450. Aus der ersten Zeit dieses Friedhofs ist nur ein einziger Grabstein erhalten, das äußerst liebvoll gestaltete Grabmal einer jungen Frau, die 1693 im Alter von 27 Jahren ihrem Gemahl entrissen wurde. (Bild 1. Grabstein der Anna Maria Muschlerin.)

Seit langem schon ist dieser Stein in einer geschützten Mauernische der westlichen Friedhofmauer untergestellt. In letzter Zeit hat die Stadtverwaltung in anderen Nischen eine große Anzahl von edlen, klassizistischen Grabsteinen unterbringen lassen, fast alle aus dem leichtverwitternden grauen Rorschacher Sandstein, und hat sie damit in dankenswerter Weise vor weiterer Verwitterung bewahrt. Edles Maß, fein erfüllte Verhältnisse, sinnvolles Zierat und zum Herzen sprechende Beschriftung zeichnet diese Arkade des letzten großen Stils der Friedhofkunst aus. Als Symbole sind zu nennen: das Stundenglas; die Urne, mit schattendem Tuch vielleicht halb verdeckt; Mohnkapseln; die umgestürzte Lebensfackel; die Schlange, die sich in den Schwanz beißt; der Schmetterling, der soeben der Puppe entschlüpft ist. „Edle Einfachheit und stille Größe“ möchte man bei vielen dieser Grabmäler sagen. Neben einigen aus anderm Grunde bedeutenden Grabsteinen soll unsere Betrachtung vor allem diesen alten Steinen gelten.

„Hier ruht die Wohledle Frau *M. Reinhardt* geborene Zepfin, geweste Bürgermeisterin dahier, gebürtig von Wurmlingen (N. B. Wurmlingen bei Tuttlingen, nicht das der Uhlandschen Kapelle bei Tübingen)

starb den 1. Februar 1804 im 70. Lebensjahr.“ Dicht dabei ein einfacherer Grabstein, wie er in der gleichen Art um 1810 noch einigemal erhalten ist.

„Hier ruht in der Hoffnung der Auferweckung vom Grabe zum ewigen Leben *Maria Anna Thumin* geborene Wagishauser. Sie erblickte das Licht der Welt zu Oberstenweiler den 20. Februar 1730 und starb den 20. April 1808 im Alter von 78 Jahren. Neben ihr ruht ihre Tochter, Wildenmannwirtin *Anna Waldvogel* (1773—1810). Zu früh raubt dir ein heiliger Schlaf des Erdenlebens Licht / Schlaf, o gute Mutter, Gattin, denn Fromme sterben nicht / Du lebst noch heut in mir / Das lehrt mein tiefer Schmerz / Ein ewiges Denkmal setz ich dir / in deiner Kinder Herz.“

Der nächste Stein, Totenkopf und Stundenglas. „Hier ruht Frau *Aloisia Trost* geborene Locherin, geweste Kiefermeisterin, gestorben den 5. Juni 1795, 37 Jahre alt. — Sie war ein häuslich treues Weib / und ging mit stillem Muth des Lebens Pfad / erzog mit Lieb und Ernst das Kind / das sie mit Schmerz gebar / und achtete den letzten ihrer Tage / dem schönsten ihres Lebens gleich. / Darum sei Friede um ihr Grab / und Segen sei mit ihrem Geist.“

Der gleichartige Rhythmus der bogenüberwölbten Mauernischen wird nun unterbrochen durch eine kleine, offene Bethalle mit einem gekleideten Vesperbild und einem Schmerzensmann, der aus dem 1806 aufgehobenen Dominikanerinnen-Kloster zum hl. Kreuz (bei der Stadtpfarrkirche) stammen soll. An die eine Seitenwand dieser Kapelle ist angelehnt das Grabmal der ehemaligen Schloßherrin, der Frau *Ida von Miller* geb. von Mayerfels; sie war Schwä-

gerin des Gründers des Deutschen Museums in München.

Eine gravierte Messingtafel in der nächsten Nische besagt (in lateinischer Sprache), daß *Maximilian Baron von Ow* zu Wachendorf und Bierlingen (N. B. bei Rottenburg a. N.) Kaiserlicher Apostol. Majestät Kammerherr im Jahre 1815 dieses Monument hat errichten lassen für seinen Vater *Joseph Willibald von Ow* zu Wachendorf und Bierlingen, Trierscher, Konstanz'scher und Großh. Bad. Kammer- und Geheimrat (1747—1814) und dessen Gemahlin *Anna Gräfin von Wolkenstein-Rodeneck* (1748—1803). Ein anderes Monument des edlen Paares befindet sich übrigens wohl erhalten hinter den Priestergräbern dicht neben dem Eingang von der Friedhofkapelle her; außer den Wappentafeln enthält es auch die Angabe, daß die Wolkensteinerin in Bozen geboren ist. — Allgemein wird der Minnesänger Hartmann von Aue (Ouwe) dem Geschlecht der von Ow zugerechnet.

In der Nische folgt sodann der Grabstein eines Handwerksmannes, des Hofküfers *Joh. Georg Maiser* und seiner Ehefrau *Mar. Barb.* geb. Hön, gestorben 1820. Er ist der Schöpfer des Türkenfasses (erbaut 1816; 50 000 Liter!) im Weinbaumuseum der Stadt Meersburg.

„Sie teilte reichlich mit den Armen / Was sie durch Hauslichkeit erwarb / Dafür wird ihrer sich erbarmen / Der für uns am Kreuze starb / Er wird in jenen bessern Welten / Was sie den Dürftigen hier tat / In reichstem Maße es vergelten / Nach seiner Huld und weisem Rath.“ Sie muß eine gute Frau gewesen sein, die *Emmerenz Heimlin*, Ehefrau des Löwenwirts *Joseph Berner* (1754 bis 1811), von der so Schönes auf ihrem Grabstein gesagt ist.

Die gleichen bescheidenen Grabsteine haben die Brüder *Fetscher* erhalten. „Hier ruhet der wohllede Herr *Jakob Fetscher*,



Bild 1. Grabmal der Frau Anna Maria Müschlerin

freiresignierter Bürgermeister dahier“ (1716 bis 1794) und „Es ist in Gott entschlafen unser Mitbruder *Alois Fetscher*, Gastgeber im Löwen. Ist geboren den 15. April anno 1756, starb den 15. Mai anno 1797 in den Blütenjahren seines Alters 41 Jahr 1 Monat. Gott geb ihm die ewige Ruhe.“

Drei Grabsteine ehrsammer Handwerksmeister vereinigt die nächste Nische: Uhrmacher *Anselm Maurus* (1808—1846), Maurermeister *Mathäus Obser* (1768—1829) und Schiffermeister *Ignaz Guldenfuß* (1744 bis 1826). Die *Guldenfuß* sind ein Staader Schiffergeschlecht; 1581 war ein *Hans Guldenfuß* dort drüben Bürgermeister.

„Schlicht“ ist auch das Kennzeichen des nächsten Grabsteins, der Frau *Anna Maria*

Wagner geborene Schneider von Stetten (1762—1826). Etwas fülliger der der Ahnen des bedeutenden Meersburger Tiermalers Robert Eberle, nämlich des *Joseph Eberle*, Amtsverwalter zu Bohlingen und Fabrikpfleger dahier, gestorben 1810, 74 Jahre alt und seiner Gemahlin Josepha geb. Pfitzerin, gest. 1815, 79 Jahre alt.

„Ruhig wandert der Gerechte / nach der Arbeit seiner Zeit / zu dem Lohn getreuer Knechte / in das Haus der Ewigkeit.“ So steht auf dem Denkstein des Altkronenwirts *Job. Georg Bleyer* aus Schnetzenhausen (bei Friedrichshafen). Er ist 1819 gestorben. Vielleicht ist er der Großvater jener Kronenwirtin gewesen, von der man in Meersburg immer noch erzählt, sie hätte so resolut sein können. Nun, das mußte sie wohl sein, wenn man weiß, daß in der Krone — ehemals neben dem Kugelwehrtor in der Unterstadt — vor allem Schiffsleute und Fischer einkehrten. „So kummert? Hocket äne! Nemmet Blatz! Was sagtr? Ebbes Warmes wännntse? Sell gits it! Do missetr scho ins „Schiff“ numm goh.“ —

Eine andere Nische vereinigt im Tode eine Anzahl eingewanderter Savoyer und ihre Verwandten. Schöne, edle Steine: Efeu und Mohn; eine Urne, das Kreuz des Glaubens, der Anker der Hoffnung. „Frau *Maria Anna Filser* geboren in Sigmaringen 1748, gestorben in Meersburg den 12. Nov. 1789. Und Frau *Josepha Waldvogel*, verheiratete *Faber*, geb. zu Meersburg den 13. 3. 1768, gestorben den 21. März 1817. Jede wurde fünf dankbaren Kindern und letztere ihrem trauernden Ehegatten, dem Stadtrat und Handelsherrn Carl Faber zu früh entrissen. — „Auch ihr habt jetzt Traurigkeit, aber ich werde Euch wiedersehen, und Euer Herz wird sich freuen und Eure Freude wird niemand von Euch nehmen. Joh. 16, 22.“

Der zweite Stein der Savoyer. „Frommer Wanderer, hier stehst du auf der Grabstätte,

worin ihre selige Ruhe genießen Frau *M. Francisca Salié* geb. Filser von Sigmaringen, Handelsfrau von Constanz, im 63. Jahr ihres Alters den 7. August 1793 hierselbst verblieben, eine gute Mutter und Gattin. Herr *Leopold Favre* (später wie oben Faber geschrieben!) von hier, den 19. Oktober 1793 im 30. Jahr seines Alters verstorben, ein Jüngling von der besten Anlage, unverdorben und rechtschaffen. — Herr *Caspar Arnaud* von Tigne in Savoyen gebürtig, Associe der hiesigen Faberschen Handelskompagnie, im 61. Jahr seines Lebens gestorben den 3. Juni 1794. Unverehelicht, fromm, redlich und der Freund seines Nächsten. In einem Raum von elf Monden entriß die Hand des Schöpfers sie aus den Armen ihrer Verwandten. Fühle dies Los, Vorübergehender und bethe.“ (Also vier Verwandte, jung und alt, in ganz kurzer Zeit nacheinander verstorben und deshalb auf einem Grabstein festgehalten. — Das Fabersche Handelshaus hat nach Aufhebung des Dominikanerinnenklosters deren Gebäude [heute Mädchenschule genannt] gekauft, darin eine Bierbrauerei eingerichtet, hatte aber damit kein Glück; der Name Faber, wie auch Salié oder Arnaud ist hier ausgestorben.)

Die folgenden Nischen bergen die (schönsten klassizistischen!) Grabsteine ehemaliger fürstbischöflicher und badischer Räte. „An Worten arm spricht es der Stein nur nach / was Land und Stadt und was sein Haushalt sprach / Des Landes weiser Rat, der Stadt ein treuer Freund / des Hauses bester Vater war in ihm vereint.“ So zu lesen auf dem Grabstein (Bild 2) des „Hochwohlgeborenen *Franz Nepomuk August von Gschwender*, Großherzogl. Bad. Geheimrat und Vizepräsidenten des im Oberen Fürstentum ehevorigen Hofratscollegii und ehemals fürstbisch. Hofrats und Obervogts dahier.“ (1745—1822). (Sein Wappen ein „redendes“: Mann mit Pfeil.)

Vom Hochfürstlich Konstanzischen Secretarius *Joseph Zepf* (1718—1789) meldet die Inschrift: „Er hat gearbeitet und gekämpft / Er ist entschlafen und ruhet / Er wachet auf und lebt: In dem Herrn / Der Bürger, der Ehgatt, der Vater: Ist dahin / Was bleibt über und stirbt nicht? Der Christ.“

Von *Franziska de Blaicher* geborenen Schorpp (gest. 1788) und ihrem Gemahl, dem Geheimrat Joh. Casimir, „Patricius Ravensburgensis“ spricht ein anderer Stein; er rühmt von ihm, daß er fünf Konstanzer Bischöfen treu gedient habe. (Geboren 26. Juni 1707.)

Von Hofrat *Rolle* heißt es: „Er trat von dem Schauplatz des Kampfes in einem Alter von 83 Jahren für seine Dienstreue und strenge Rechtlichkeit den Lauf der Belohnung an den 13. April 1828“. Auf dem Grabmal des Kammerrats und Zahlmeisters *Fr. Jos. Mayer* (1709—1792) ist vermeldet: „Er ehrte Gott, Religion und Priestertum / Dient dreyen Fürsten ein halbes Säculum / Politik war seine Sache nicht / Geradehin war er mit jedermann / Nach deutschem Biedersinn / Sein Asche ruhe hier in grünen Auen / Sanft, bis sie, von Gottes Geist belebt / Sich aus der Gruft empor erhebt / Zu höhern Auen strebt“. Von Geheimrat *Fr. Christoph Rorschach* rühmt die Inschrift: „Erat doctus, justus / acqulibet amicus“, zu deutsch: Er war gelehrt und gerecht, auch eines jeglichen Freund.

Wohlerhalten ist auch der schöne Grabstein des Hofapothekers *Johann Christoph Kolb* (1749—1813). Sein Wappen ein Mann mit Keule, Kolben. (Dazu das Bild seiner Apotheke und „Ein Stellenangebot von 1805“ und Rezepte aus seiner Hand in diesem Heft.) „Dieses Denkmal innigster Liebe setzen ihm seine Gattin und Tochter. Sie beweinen in größtem Schmerz seinen Tod. Doch deckt dies Grab nur seine Hülle / Den Lohn als Gatte, Vater, Christ / genießt sein Geist in größter Fülle / dort, wo der

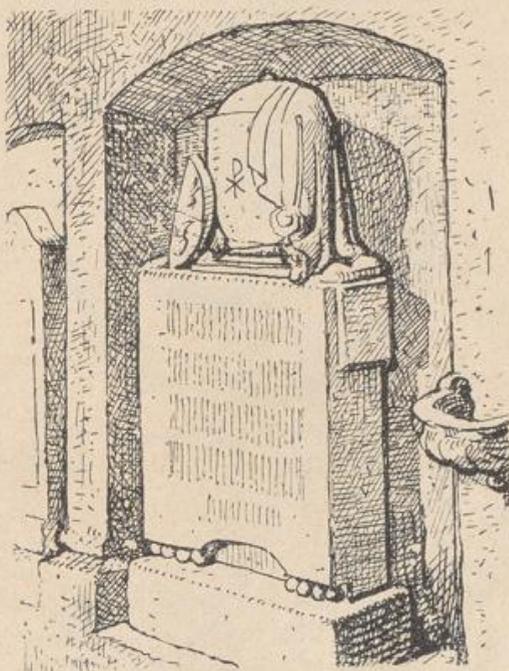


Bild 2. Grabmal Hofrat v. Gschwender (1745-1822)

Guten Heimat ist / Wiedersehen werden wir uns / und nie das letztemal sehen“. Sein Verwandter war der berühmte Archivar und Geschichtsschreiber Joh. Baptist Kolb, geb. in Meersburg am 24. Oktober 1774, gestorben 1816, der Verfasser des dreibändigen „Historisch-topographisch-statistischen Lexikons von dem Großherzogtum Baden“.

Die Inschrift auf einem der folgenden edlen Steine — edel nach Form und Aussage — ist kaum noch zu entziffern. „Dem besten Vater weihen dies Denkmal kindlicher Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit“ die Kinder des Geheimrats *Jakob Benignus Baur von Heppenstein* geb. 1704 zu Holfeld in Franken. Das „Rote Haus“ am Schloßplatz in Meersburg war seine Wohnung und trägt ebenfalls sein Wappen. Übrigens war es auch ein Baur von Heppenstein, der am 19. Mai 1806 die Erbhuldigung der Stadt Konstanz an das badische Fürstenhaus entgegenzunehmen hatte.



Bild 3. Grabstein Josepha Waldmann  
(1764—1818) Sinnbilder der Ewigkeit  
und Auferstehung

Stadtwärts ist in der Mauer vor einigen Jahren eine Tafel eingelassen worden, das Andenken an Oberschulrat *G. J. Pflüger* (geb. 1818 zu Schopfheim, gest. zu Meersburg 1868 als Direktor der Taubstummenanstalt). Pforzheim, wo er 13 Jahre die Höhere Töchterchule leitete, hat eine Straße nach ihm benannt. Neben einer Geschichte dieser Stadt verfaßte er auch viele Methodikbücher und 1867 das Lesebuch für die badischen Volksschulen.

Die zwei letzten Grabsteine der westlichen Friedhofmauer, einander sehr ähnlich in ihren edlen Proportionen, vereinigen im Tode einen Vater und dessen Tochter. „Sanft ruhe in Gott seine Seele“, so ist zu lesen unter der Inschrift des Vaters. Es ist Freiherr *Franz Xaver von Würz a Rudenz* (1733—1808) ehemals Obervogt zu Arbon und Güttingen und Landgrafschafts-Hauptmann vom Thurgau. Seiner Tochter, der „Wohlgeborenen Frau Hof- und Medizinalrätin *Josepha Waldmann* geborenen Freyin von Würz a Rudenz (1764—1818), der liebevollen Gattin und zärtlichen Mutter“ widmet dieses Denkmal deren Gemahl, der Großh. Bad. Med.-Rat und Amtsphysikus *Joh. Casp. Frid. Waldmann* (1759—1832),

dessen Denkmal der Satz schmückt „*Medicina corporis — animi puritas*“ (Die Reinheit der Seele ist des Körpers Medizin). Auf dem Grabstein seiner Gemahlin aber stehen die Worte „Tod ist nicht Tod — nur Veredlung des Menschen“ (Bild 3).

„Sterblicher gedenke wie mein Urtheil — es wird auch das deine sein. Sir. 38, 23.“ So spricht der letzte der klassizistischen Grabsteine der Reihe zu uns, nämlich der des Bürgermeisters *Markus Ehemann* (1733 bis 1809).

Nun folgen, angelehnt an die nordwärts gerichtete Friedhofmauer, die bescheidenen viereckigen Grabplatten der Klosterfrauen vom hl. Kreuz, der Schulbrüder, die zeitweise im Seminar lehrten, und der Krankenschwestern, die noch heute im Krankenhaus dem Nächsten dienen. „Schon früh sank diese reine Blüthe / an Jahren jung, doch alt an Tugendglanz / Der Himmel sah die Engelgüte / und wand ihr der Vollendung Kranz.“ So zu lesen auf der Grabplatte der *Maria Crescentia Verena de Pay*, die 1802, erst 34jährig, als Klosterfrau gestorben ist. Sie war „die Tochter des Stadtwirts zu Riedlingen a. d. D.“. Ihr hiesiges Kloster vom hl. Kreuz ist 1806 aufgehoben worden.

Jenseits der nördlichen Eingangspforte gegen die Friedhofkapelle hin beginnen die Priestergräber. Lediglich das Grabmal des Seminardirektors *Merz* (1824—1881) wahrte noch monumentale Haltung; fast alle anderen — von 1840 an etwa — versuchen sich in anderem Material (Roter Sandstein, Granit, Marmor, Syenit, Kunststein) und oft mit wenig Gefühl zusammengestellten Schmuckelementen und Stilformen (Neugotik). Doch kann die wirklich bedeutende Inschrift auf dem Grabstein des daneben ruhenden Seminardirektors *Phil. Jak. Nabholz* (1772—1842) — er war noch Pestalozzi-Schüler! — darüber hinwegtrösten. Diese von Wessenberg verfaßte Inschrift lautet: „Der Sämann starb / Doch wird die Saat

nicht sterben / Seid ihr, o Schüler / Seines Geistes Erben.“ Eine ähnliche einprägsame Inschrift hat der Philosoph und Sprachkritiker *Fritz Mauthner* (1849—1923) erhalten, wenn sie auch aus einer ganz anderen Geisteshaltung entstanden ist. Sie lautet: „Vom Menschsein erlöst.“ Lebensbejahend aber ist die der *Gustel Hofmann* (1874—1935) „Vergeßt die hungernden Vögelein nicht!“

„In der Blüte des Lebens als ein Opfer am Krankenbett“ zeichnet den bescheidenen Grabstein eines jungen Geistlichen aus, des 1800 verstorbenen Kaplans *Konrad Roßknecht* aus Pfullendorf.

Aber noch bescheidener, ja nur ein Rumpf-Grabstein, ist der des Kaplans und Pflegers der Sankt Sebastians-Bruderschaft *Franz Jos. Maldoner* (1743—1801). Zwei andere Grabsteine dieses einst angesehenen Meersburger Geschlechts befinden sich noch in einer der Nischen der westlichen Friedhofmauer. Über die Maldoner berichtet ein familienkundlicher Aufsatz in *Bad. Heimat* 1958, 2, S. 190, von Hubert Malthaner (Maldoner ehem!) München: — Doch zurück zu unserm „Rumpf“ eines Grabsteines! Offenbar reichte das Geld nicht für einen einigermaßen würdigen Grabstein unseres Kaplans Maldoner. Da erinnerte sich der Pfarrgeistliche: Auf dem Speicher des Pfarrhauses liegt seit Jahr und Tag ein Ding aus Ton, das einem Grabstein doch sehr ähnlich sieht. Könnte man nicht dieses oben auf Maldoners Grabstein aufpflanzen, daß das Ganze doch ein Gesicht kriegt? Es wurde gemacht. — Nach Jahr und Tag wiederum entdeckte der jüngst in Heidelberg verstorbene Prof. Rudolf Weitzel vom damaligen Lehrerseminar, daß dieser tönernen Abschluß des Maldoner-Grabsteines das Originalmodell des Bildhauers *Christian Wenzinger* (1710 bis 1797) ist, das dieser im Auftrag der Söhne des Generals *von Rodt* (1670—1743) angefertigt hatte. Und zwar für das Denkmal

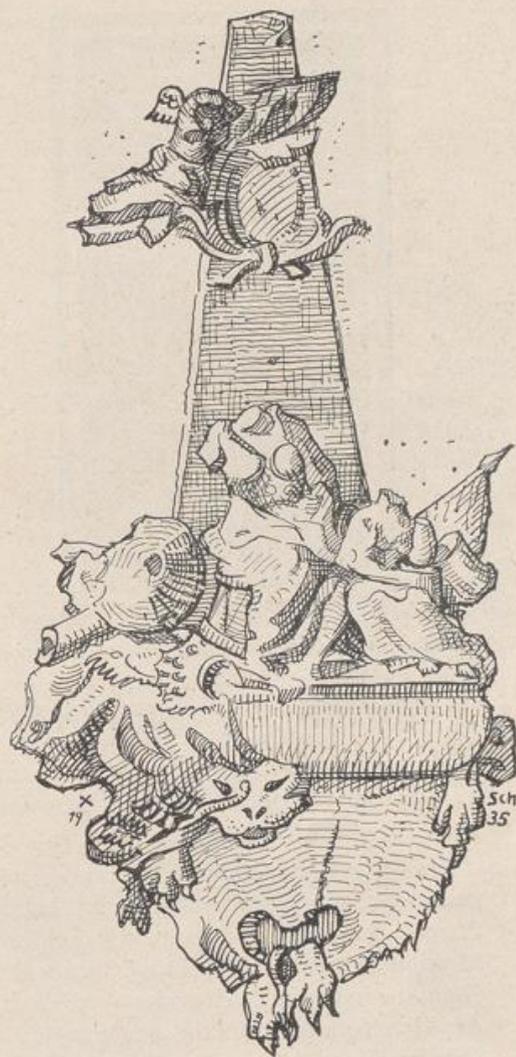


Bild 4. Vom Grabmal des Kaplans Maldoner.  
Modell von Chr. Wenzinger, heute im Stadtarchiv Meersburg

dieses Generals, das sich im Münster zu Freiburg befindet. Zwei klagende Frauengestalten, Kanonenrohre, Standarte und Trommel; der Tod ritzt mit abgeknicktem Pfeil die Grabinschrift in ein Löwenfell — — — wirklich gar nicht passend als Schlußstein über dem Leben eines friedfertigen Kaplans zu Meersburg (Bild 4). — Zur Erklärung, wieso das Tonmodell — heute



Bild 5. Vom Grabmal Franz Anton Mesmer

im Rathaus-Archiv in Meersburg aufbewahrt — ins Pfarrhaus kommt: Das Rodtsche Palais in Meersburg, 1700 erbaut von Marquard von Rodt, war zeitweise kath. Pfarrhaus, heute Städt. Sparkasse.

Ein eigenartiges Grabmal hat der „Wunderdoktor vom Bodensee“, *Franz Anton Mesmer* (geb. 1734 in Iznang, gest. 1815 in Meersburg) gefunden. Bildhauer Sporer aus Konstanz hat es im Auftrag der Gesellschaft der Naturforscher zu Berlin im Jahre 1830 erstellt: Einen grauweißen Marmorblock, dreikantig und auf 3 Stufen wie ein Opferisch erhöht; oben unter Glas die Magnetenadel, wie die kreisenden Planeten auf die Zauberkraft des Mesmerismus hindeutend. (Seine Dissertation „De Planetarum Influxu“.) Das strahlende Auge Gottes und brennende Fackel (Bild 5) vervollständigen dieses seltsame Grabmonument. „Da ich im Leben kein Amt oder Titel geführt habe, so verlange ich, wie jeder gemeine Mann beerdigt zu werden.“ So schreibt der Weise in seinem Testament. Die Grabrede hat sein

junger Freund, der Seminarist des Priesterseminars Feßler gehalten; Zeitgenossen schildern sie als „merkwürdig und rührend zugleich“. Der „Schwäbische Landbote“, herausgegeben von der Herderschen Hofbuchhandlung in Meersburg, hatte einige Jahre zuvor über Mesmer als „unsern berühmten Landsmann in Paris“ berichtet. — In der Mitte des Meersburger Friedhofs, wo der Japanische Götterbaum (*Ailanthus glandulosa*) sein mächtiges Haupt wiegt, hat dieser merkwürdige Mann seine letzte Ruhestätte gefunden.

„Von ainem Maister grozen / Ist uns vil gesait / Der in sin Herz beslozen / groze chundichkeit“. So beginnt die Inschrift auf der Gruft des Freiherrn *Joseph von Laßberg* (1770—1855) und endet: „Was helfet mir min leide chlagen / Der triwe man ist tot / Was er begin in sinen tagen / Genedig si im Got.“

Neben seiner Gruftkapelle, die mit einer Madonna geschmückt ist, sind seine Zwillingstöchter Hildegard und Hildegund begraben. Und nahebei das bedeutendste aller Gräber unseres Friedhofs, das der Dichterin *Annette von Droste-Hülshoff* (1797—1848). Die Freiherrnkron, ihr Wappen: der fliegende Fisch, ihre Lebensdaten und der schlichte Satz „Ehre dem Herrn“ bezeichnen die Stelle, wo Deutschlands größte Dichterin bestattet ist, „Gottes hart geprüftes Kind“.

Über dieses Grab hat Laßberg am 4. Juli 1848 an Jakob Grimm geschrieben:

„Die Stadtgemeinde hat uns auf ihrem Friedhof ein stilles, heimliches Plätzchen eingeräumt. Da haben wir sie hingelegt, und auf den Herbst will ich eine Linde dahinpflanzen, damit sie in ihrem Grabe, wie Walter von der Vogelweide, aus dem grünen Laub die gefiederten Sänger noch vernehmen kann. Da wollen auch wir nacheinander bei der geliebten Schwester liegen.“

Und so liegen sie nun alle draußen bei Annette: Laßberg, der Altertümler, der „mit den Nibelungen zu Tische saß und mit ihnen wieder aufstand“; die Zwillinge, die Freundin Hassenpflug — nur Jenny, die Schwester der Annette, fehlt; sie hat in der westfälischen Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden (Bild 6).

Von den Gräbern der stadtwärtsgerichteten Ecke des Friedhofs müssen noch drei Gräber ehrenvolle Erwähnung finden. Einmal das des hervorragenden Bürgermeisters *Dr. Karl Moll* (1884—1936). Sein Leben ist im *Ekkhart-Jahrbuch* 1957 ausführlich dargestellt worden.

Unweit von ihm ruht der etwas ältere Hagnauer Bürgersohn, Sanitätsrat *Dr. Fritz Zimmermann* (1873—1959) in der kühlen Erde. Hagnau, Meersburg und Immenstaad haben ihn zum Ehrenbürger ernannt. Sein „Dorfpsalm“, an anderer Stelle dieses Heftes zu finden, rundet das Bild dieses ungewöhnlich begabten Arztes, Heimat- und Menschenfreundes ab.

An einen anderen Außerordentlichen erinnert ein schlichter Vierkanter unter der mächtigen Trauerweide. Nämlich an *Karl Schoy* (1877—1925), geboren in Bittelschieß (Kreis Sigmaringen), Schüler des hiesigen Lehrerseminars, sodann Studium in München und Heidelberg, Dr.-Ing. und Dr. phil. nat., Arabist, Mathematiker, Astronom, Dozent an der Universität Frankfurt a. M. Fürwahr ein außergewöhnlicher Lebensgang eines kleinen Lehrerseminaristen!

Von den vielen Namen, die hier auf dem weitschauenden Gottesacker von der Vergänglichkeit alles Irdischen zu uns sprechen, konnten nur wenige angeführt werden. Manche Inschrift ist im Laufe der Jahre unleserlich geworden.

„Jegliche Zierde gebricht und jedes deutende Zeichen / Dürftig breitet ein Baum schützende Arme umher.“ (Mörke)

Andere Namen jedoch, wenn ihre Träger auch längst dahingegangen, sind im Volks-

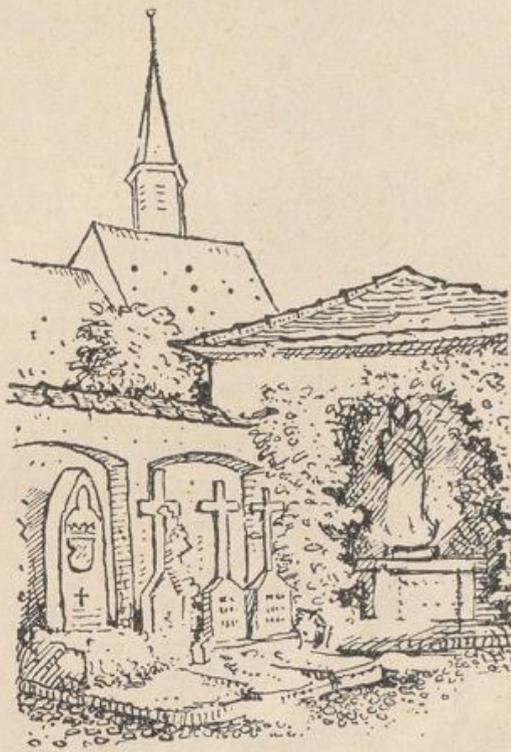


Bild 6. Drostegrab, Laßberggruft, seine Töchter Hildegard, Hildegund

mund noch geläufig. So die der Brüder *Eugen* und *Job. Georg Geiger*. Von den vielen, schmerzlichen Erinnerungstafeln an Gefallene oder Vermisste seien nur diese beiden erwähnt. Beide sind im Krieg 1870/71 umgekommen; der eine in einem Lazarett gestorben, der andere mit einem Lungenschuß in französische Hände gefallen. „Vom zweiten weiß man nicht, wo der verwundete Leib einen Ruheort fand.“ Das war 1871.

Ein tröstliches Wort möge den Gang durch den Meersburger Friedhof beschließen:

„Weht nächtlich seine Seraphsflügel  
Der Friede übers Weltenreich,  
So denkt nicht mehr an meinen Hügel,  
Denn von den Sternen grüß ich euch.“

A. von Droste-Hülshoff

## Wandmalereien im alten Konstanz

Von Alfons Beck, Konstanz

### I.

*Die Wandgemälde chinesischer Art  
(Chinoiserien, Kolonialstil)  
im Haus zum „Weißen Pfauen“*

Um für ein Kaufhaus Platz zu schaffen, läßt die Stadt Konstanz zwei der schönsten mittelalterlichen Häuser in der Hussenstrasse, das Haus zum „Weißen Pfauen“, früher auch „Zum Weißen Ochsen“ genannt, wie auch das daran stoßende Zunfthaus der Rebleute, „Zum Weingarten“ abreißen (Bild 1—5). Beide Häuser beherbergen Wandbilder, das Zunfthaus ein mittelalterliches Turnier, das Haus zum „Weißen Pfauen“ zwei Darstellungen in der Art der Delfter Kacheln mit Szenen aus exotischer Ferne, sogenannte Chinoiserien. Das Haus war Sitz des österreichischen Stadtkommandanten und ist besonders luxuriös mit Stuckdecken ausgestattet, auch der breite, hochkünstlerische Treppenaufgang hat dieselben. Für den Heimat- und Kunstfreund ein großer Verlust, daß hier das Großkapital gesiegt hat über alle Bedenken der Bewahrer der Tradition und Freunde der Heimat.

1951 kamen die Wandbilder zum Vorschein, als man die darüberliegende Tapetendecke abnahm, um die Räume weiß zu streichen. Zwei aufgehende Flächen der Ofenecke von 1,7 und 1,5 m Breite bei einer Höhe von 3,3 m trugen die blaue Zeichnung. Mit meiner Frau zusammen fertigte ich gleich eine genaue Zeichnung an (Bild 6), die hier zum ersten Male veröffentlicht sei. In den zehn Jahren, die seitdem verflossen sind, hat sich der blaue Farbton der Zeichnung in ein stumpfes Grau verwandelt, auch viele Umrisse sind abgebröckelt und dadurch weniger deutlich. Dieser Wand schmuck entsprang gewiß der Laune des Stadtkommandanten, der Freude an exoti-

schen Motiven hatte. Die Stellen, wo der reichgegliederte Kachelofen stand, waren ausgespart und zeigten keine Malerei. Ofen und Bemalung sind anscheinend gleichzeitig und gehören, wie das Schnörkel- und Muschelwerk der Bildeinfassung ausweist, dem Rokoko-Stil an, d. h. dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Die Ofenecke war fein abgestimmt zu der Stuckdecke des Saales; eine beseelte Kunst hatte hier in meisterhaftem Schwung die Schnörkel, Muscheln und Schneckenformen aufgetragen. Beide Wandseiten schmückt je eine Gruppe von zwei Figuren. Rechts lenkt ein Mann, wohl ein Pflanzer oder Plantagenbesitzer der Kolonialzeit, die Hauptaufmerksamkeit auf sich, mit flachem, chinesischem Hütchen oder Dreimaster, langer Joppe, unter der ein Band sichtbar wird, und Pumphosen. Nach unten gehen diese in weite Strumpfröhren über, die wie Landsknechtskleidung aufgeschlitzt sind und in Spitzen herunterhängen. In der linken Hand führt er einen Wanderstock, auf den er sich selbst lehnt, mit der rechten Hand unterstützt er seine eindringlichen Ermahnungen, die an eine weibliche Figur gerichtet sind. Als Zeichen der Ergebenheit legt diese überaus anmutige Erscheinung in wallendem Haar die Hand auf die Brust. Diese Frauengestalt hat gar nichts Exotisches an sich, sie ist eher das Abbild eines deutschen Gretchens. Auch an eine dunkelhaarige Mestizin oder ein Mädchen der Mayabevölkerung könnte man denken. Der Hintergrund der Szenerie ist mit schlankem Baumwerk (Lorbeer?) belebt, eine Palme entfaltet sich in der Mitte, und zierliche Schmetterlinge schwärmen in der Luft. Ein langes, schloßartiges Gebäude mit Kuppel ist nur noch in Spuren erkennbar. Davor zieht fast über die ganze Bildbreite ein langer Schuppen, auf dessen Dach wohl